

VdK-Podcast "In guter Gesellschaft"

Folge 39: Laura Gehlhaar, wie barrierefrei ist Deutschland?



Hinweis: Dieses Transkript wurde mithilfe einer Software erstellt. Fehler in der Transkription bitten wir zu entschuldigen.

Intro mit Laura Gehlhaar: Jetzt gerade beruht meine Arbeit darauf, dass ich vielleicht ein Unternehmen möglichst barrierefrei aufstellen will. Weil sie ein bisschen Lust dazu haben und Diversity halt gerade so krass in ist. Es macht aber einen ganz großen Unterschied, wenn sich ein Unternehmen sich zu Barrierefreiheit verpflichten muss und mich dann anfragt.

Musik-Intro

Verena Bentele: Hallo, ich bin Verena Bentele und ihr hört „In guter Gesellschaft“. Als Präsidentin des VdK, dem größten Sozialverband Deutschlands, beschäftige ich mich mit der Frage, was Politik und Menschen tun können, um aus unserer Gesellschaft eine gute Gesellschaft für alle zu machen. Und das tue ich gemeinsam mit euch in diesem Podcast. Es wird kritisch und konkret, ja manchmal sogar unbequem. Aber für etwas Gutes lohnt es sich zu kämpfen, oder?

Heute hört ihr „In guter Gesellschaft“ mit Laura Gehlhaar. Sie ist Autorin und Beraterin, fährt Rollstuhl und setzt sich für Chancengleichheit von Menschen mit Behinderung ein. Viel Spaß beim Zuhören!

Bevor wir anfangen, möchte ich euch unseren heutigen Gast einmal vorstellen. Laura Gehlhaar hat Sozialpädagogik und Psychologie studiert, ist ausgebildete Coachin und arbeitet als Autorin, Beraterin und Rednerin. In ihren Texten und den sozialen Medien schreibt und berichtet sie über ihr Leben als Mensch im Rollstuhl und setzt sich für mehr Inklusion in der deutschen Gesellschaft ein. Sie erlebt am eigenen Leib, wie

Barrierefreiheit in Deutschland geografischen und strukturellen Zugang schaffen kann. Und genau darüber werde ich mit ihr sprechen. Herzlich willkommen, Laura Geelhaar. Ja, liebe Laura, schön, dass du da bist. Ich freue mich. Hallo!

Auf einer Skala von 1 bis 10, wie barrierefrei ist für dich Deutschland?

Laura Gehlhaar: Ich nehme an, eins das Schlechteste?

Verena Bentele: Eins ist das Schlechteste. Zehn ist tiptop.

Laura Gehlhaar: Ja, es kommt immer ein bisschen darauf an, wo ich mich bewege. Insgesamt würde ich Deutschland eine 4 bis 5 gehen.

Verena Bentele: Okay. In welchen Bereichen ist es für dich ganz okay? Vielleicht über der Fünf.

Laura Gehlhaar: In Bereichen, wo es ganz okay ist ... auf jeden Fall in Institutionen, Gebäuden, die sich auch mit Behinderung, Diversität, Inklusion auseinandersetzen. Dass sie einfach so eine Grundvoraussetzung an Barrierefreiheit mitbringen. Und da merke ich dann immer, dass ich mich sehr gut bewegen kann. Ich war einmal in meinem Leben in Deutschland in einem Hotel, was sehr barrierefrei war, oder ich als sehr barrierefrei für mich als Rollstuhlfahrerin wahrgenommen habe. Und das war so eine schöne Erfahrung, weil alles Sinn gemacht hat und ich, egal was ich gerade vorhatte, ob ich mir das Gesicht waschen, ins Bett gehen wollte, auf Toilette gehen wollte, ich alles auf einmal selbst erledigen konnte. Und das war für mich so Wow! Krass. Okay, es geht.

Verena Bentele: Tolle neue Erfahrung. Genau, wenn man so was mal hört. Kleine Mini-Geschichte: Ich kenne eine ehemalige Sport-Kollegin von mir, die sich ein Haus gebaut hat und ihre Küche hoch- und runterfahren kann. Ganz abgefahren, weil ihr Mann ist sehr groß und sie sitzt im Rollstuhl. Toll. Aber ja, das ist natürlich leider nicht der Standard. Deswegen meine zweite Frage. Es gibt ja in Deutschland sehr viele Probleme und Hindernisse und ich frag mich immer, was würde ich eigentlich als erstes tun, wenn ich Bundeskanzlerin wäre für einen Tag? Aber ich bin jetzt hier nicht diejenige, die gefragt wird, sondern du. Also du bist Bundeskanzlerin Laura Gehlhaar für einen Tag. Was ist deine erste Aktion?

Laura Gehlhaar: Also, weil man an einem Tag glaube ich nicht so viel erledigen kann beziehungsweise durchsetzen kann und bestimmen und regieren kann, würde ich mich glaube ich einfach in meinen Privatjet setzen und Kurs auf irgendeinen Strand nehmen. Aber ich glaube, das hat ja einen bisschen ernsteren Hintergrund. Ich würde tatsächlich alle, alle Gesetzesvorlagen, Vorschläge, Richtlinien sofort eins zu eins umsetzen beziehungsweise unterschreiben und mit richtig krassen Sanktionen drohen, wenn diese nicht morgen, oder am Abend noch, ich bin ja nur für einen Tag Bundeskanzlerin, durchgesetzt werden.

Verena Bentele: Okay, also das muss ein sehr langer Tag werden.

Laura Gehlhaar: Richtig.

Verena Bentele: Da gibt es sicherlich noch einige Gesetze und Verordnungen, die man auf Inklusion und Barrierefreiheit checken müsste beziehungsweise auch, wo man deren

Umsetzung kontrollieren müsste. Also der Tag – du hättest keine Zeit für den Privatjet, befürchte ich mal.

Laura Gehlhaar: Glaube auch nicht.

Verena Bentele: Ja, kommen wir mal zum Thema Barrierefreiheit, das uns beide ja in unterschiedlicher Weise, aber natürlich sehr betrifft. Und da würde mich erst mal interessieren, was du dich denn dazu motiviert, dich für das Thema Barrierefreiheit, Inklusion, Teilhabe einzusetzen. Es gibt ja da sehr verschiedene Herangehensweisen. Die einen Menschen mit Behinderung sagen ‚Auf keinen Fall, ich will was ganz anderes tun.‘ Herr Schäuble, der ja jetzt nicht mehr lebt, hat ja immer gesagt, er will auch Finanzpolitik und alle anderen Dinge machen. Und du hast explizit gesagt, das wird mein großes Thema. Wann hast du das für dich gemerkt? Wann war der Moment, wo du gesagt hast ‚So, da bin ich gut und das mache ich‘?

Laura Gehlhaar: Ich glaube, das haben wir schon in der Grundschule beziehungsweise in der Schule gemerkt. Also ich bin mit meiner Behinderung aufgewachsen und war immer so, ich glaube, die lauteste und vielleicht auch direkteste Fürsprecherin für meine eigenen Bedürfnisse. Als ich bin einfach so aufgewachsen. Meine Eltern haben mich, oder haben versucht, mich zu einem selbstbewussten Menschen zu erziehen und zu einem selbstständigen Menschen zu erziehen. Und so fühlte ich mich auch ehrlich gesagt schon seit meiner Kindheit und hab mich immer sehr eingesetzt für ... ich nenne das jetzt einfach mal unter dem großen Schirm Gerechtigkeit. Und darunter zählte auch, dass ich meine eigenen Bedürfnisse auch verbalisieren konnte auf eine Art, soweit es mir einfach möglich war damals mit zehn, elf und dann 16, 17, 18. Und ich habe sehr viel Diskriminierung erfahren in einem Schulsystem, was sich Regelschulsystem nannte und auch heute noch nennt. Und ich war immer die einzige Schülerin ohne Behinderung, auch sichtbarer Behinderung, und hab sehr viel Diskriminierung erfahren. Strukturelle, aber auch alltägliche und soziale, und konnte das damals noch nicht so richtig benennen, ich hatte noch keine Wörter dafür, ich kannte das Wort Diskriminierung auch noch gar nicht. Ich kannte das Wort Inklusion überhaupt nicht. Und ich habe erst im Laufe meines Lebens gelernt, eine Sprache zu lernen oder zu beherrschen immer besser, die all diese Erfahrungen, die ich gemacht habe, die ich als sehr ungerecht wahrnahm, mir gegenüber, aber auch anderen Menschen gegenüber, die vielleicht auch eine Behinderung oder auch eine ganz andere Behinderung haben als ich, anzuwenden und zu benutzen. Das habe ich vor allem gelernt durch andere behinderte Menschen und den Kontakt zu diesen Menschen, in Freundschaften, in Liebesbeziehungen, einfach generell in der Begegnung mit ihnen.

Und dann habe ich gemerkt: Ah, okay, wenn ich diese Sprache sprechen kann, indem ich Diskriminierungen benennen konnte, sie auch zeigen konnte sozusagen, wurde nicht nur mir das bewusst, sondern ... nicht nur bei mir diese oft sehr negative Erfahrung, sondern auch andere konnten sie vielleicht mit mir zusammen erleben beziehungsweise sich dessen bewusst machen. Und das hat auch ganz viel mit meinem Selbstbewusstsein gemacht, weil ich auf einmal auch merkte: Ah okay, die Behinderung, die ich mitbringe, die Diskriminierung, die ich erfahre, das liegt nicht nur bei mir, das ist nicht, weil ich falsch bin, sondern das liegt vor allem daran, dass diese Welt, diese Gesellschaft erst mal nicht 100 % für einen Menschen wie mich gemacht ist. Und dadurch natürlich auch das Mindset der meisten Nicht-Behinderten darauf ausgelegt ist.

Verena Bentele: Was ich spannend find: von der vielleicht auch eher Ohnmacht manchmal, die ja Kinder empfinden, und das vielleicht eher mit Trotz oder Ironie oder ...

Kinder haben andere Mittel und die fühlen natürlich das, was nicht gut läuft, aber können es, wie du gesagt hast, nicht so artikulieren – von der Ohnmacht eher ins Machen kommen, ist ja auch eine spannende Frage. Ich habe mich gerade natürlich noch mal gefragt: Was ist dein Instrument? Die Sprache ist ein Instrument, natürlich, und die fällt bei dem einen oder der anderen ja auch auf fruchtbaren Boden tatsächlich. Aber ist dein Stilmittel, da kommen wir gleich noch mal drauf, auch in den sozialen Medien, manchmal vielleicht auch die Leute so ein bisschen auch mit Offenheit, mit sehr großer Offenheit auch mal ein bisschen zu ... ich weiß gar nicht, „schockieren“ ist vielleicht zu hart, aber sie auch mal wirklich mit ihren Vorurteilen zu konfrontieren, ist das ein Stilmittel, das du bewusst einsetzt?

Laura Gehlhaar: Ne, bewusst nicht. Ich glaube, dass es für viele schockierend wirkt, weil sie dann zum ersten Mal generell damit konfrontiert sind und das schon leicht schockierend irgendwie aufgefasst wird. Allein das ist ja erst mal meine Realität. Und wenn meine Realität oder Lebensrealität andere schockiert, dann ist es eigentlich bei den anderen. Und dann kann man sich ja auch hinterfragen „Warum schockiert es mich jetzt, dass Laura so darüber spricht, nicht in eine Bar reingekommen zu sein oder da und da abgewiesen worden zu sein?“ Und das finde ich dann eher interessant.

Verena Bentele: Aber das Spannende ist natürlich – also „schockieren“ war vielleicht nicht das ganz richtige Wort –, aber natürlich durch so eine, durch das sehr geradlinige Ansprechen von Realität werden die Leute natürlich mit dem Kopf darauf gestoßen und hören dann natürlich auch mehr zu. Deswegen finde ich schon das Stilmittel natürlich interessant, weil es heute ja auch in unserer Gesellschaft mit so vielen News, Nachrichten, Bildern, Themen natürlich schon auch funktioniert ein Stück weit, wenn man die Dinge sehr drastisch anspricht, dass sie dann auch mehr gehört werden. Aber es für dich jetzt nicht so besonders, nicht bewusst, sondern eher du redest halt über deine Realität. Die ist halt nun mal so und ... passt.

Laura Gehlhaar: Ja, ich glaube es geht ja nicht nur um das Thema Behinderung oder dass man ja jetzt irgendwie schockieren will. Ich glaube, das liegt auch einfach daran, dass es meinem Naturell entspricht, Dinge einfach so anzusprechen, wie ich das tue und ob ich das jetzt zu dem Thema Behinderung mache oder ob ich erzähle, dass ich auf der krassesten Wasserrutsche der Welt gerade gerutscht bin und wie ich das rüberbringen und erzähle ... also ich glaube, das liegt einfach so an meinem Naturell, wie ich die Dinge dann eben auch rüberbringen. Aber Verena, ich kann nicht beruhigen. Ich bin auch über die Jahre glaube ich einfach so ein bisschen ruhiger geworden.

Verena Bentele: Mich beunruhigt du übrigens nicht. Also Gottes Willen, mich schockierst und beunruhigt du gar nicht. Ich habe mich das halt nur gefragt, weil du halt sehr öffentlich in den sozialen Medien auch mit deinen Themen unterwegs bist. Und das ist ja einfach, das hat auch überhaupt gar nichts mit Behinderung oder Nicht-Behinderung zu tun. Da sind ja Menschen einfach sehr unterschiedlich. Die einen teilen ihr Beziehungsleben in den sozialen Medien, die anderen nicht. Die einen teilen ihr Essen und posten, wie das aussieht, die anderen essen es halt einfach. Also da hat ja jeder Mensch einfach eine andere Herangehensweise. Hat für mich jetzt auch weniger ehrlich gesagt mit Behinderung, sondern mehr mit Aktivismus zu tun vielleicht, oder mit Offenheit oder dem Wunsch und Drang eben auch Dinge zu zeigen. Das ist für mich eigentlich der spannende Punkt, der mich fasziniert, weil ich es anders mache. Deswegen wollte ich die Frage unbedingt loswerden heute.

Laura Gehlhaar: Okay. Wie ist denn dein Stil? Wie würdest du deinen Stil beschreiben?

Verena Bentele: Eben nicht so, ich habe kein Instagram-Profil, kein privates; der VdK hat natürlich eins, aber das ist ein politisches Profil, das unsere Themen und Forderungen vorantreibt. Aber ich selber? Von mir weiß keiner, wenn ich wasserrutsche, Schlitten fahre oder was ich esse. Also von mir weiß das einfach niemand und ich finde es okay so, ich finde es auch anders okay. Ich finde beides spannend, aber es ist eben unterschiedlich und deswegen hat es mich jetzt einfach sehr interessiert wie da auch die Bewusstheit dieses ... ob es ein bewusstes Stilmittel ist oder eben wirklich eher eine persönliche Note. Aber bei Aktivisten verschwimmt es natürlich auch immer. Man wird ja auch Aktivistinnen und Aktivisten aus Gründen. Meine sind natürlich ... oder meine Plattformen sind vielleicht andere. Also ich bin ja auch wie jemand, der sich in den sozialen Medien sehr zeigt, habe ich auch meine Orte, wo ich mich zeige, die sind halt vielleicht nur ein bisschen woanders. Das ist eigentlich das Spannende.

Laura Gehlhaar: Ich finde, alles ist so wunderschön legitim und darf auch so sein. Auch interessant finde ich, dass ich auch öffentlich eigentlich gar nicht über meine Arbeit spreche. Also ich glaube, niemand weiß so richtig, was ich eigentlich mache. Und okay, ich hab das natürlich auch. Ich kommuniziere das, was ich tue, aber ich berichte nicht darüber. Also ich erzähle dann nicht von irgendeinem Workshop oder von irgendeinem Vortrag, den ich gerade gehalten habe oder wo ich gerade war oder so. Das genieße ich auch ehrlich gesagt sehr, weil ich diesen Druck dann auch nicht habe, alles immer breitzutreten.

Verena Bentele: Aber es ist ja ganz spannend. In einem Zeitungsartikel stand mal über dich geschrieben „Laura Gehlhaar ist mit einer entwaffnenden Ehrlichkeit unterwegs“ und das finde ich natürlich total spannend. Für wen oder was bist du da unterwegs, vor allem? Oder vielleicht für was anders? Vielleicht muss man sich ja gar nicht entscheiden. Für was vor allem?

Laura Gehlhaar: Ja, also da muss ich wieder so ein bisschen zurückgehen zu der Geschichte, die ich erzählt habe. Ich brenne einfach für Gerechtigkeit. Das habe ich immer schon getan. Und jetzt gehöre ich zu einer Gruppe, die einfach wirklich krasse Diskriminierung erfährt in Deutschland. Und das ist nicht nur mein sehr privates Thema, sondern ich habe mir das auch zum Beruf gemacht. Und ich finde es super spannend, wie gewisse Mechanismen funktionieren, wie ich mich selbst als Frau mit Behinderung verorten kann gesellschaftlich und das auch für mich herauszufinden. Und auch generell, wie behinderte Menschen gesehen werden, welche Strukturen da sichtbar werden und wo sie gesellschaftlich stehen. Das finde ich großartig.

Verena Bentele: Sind denn die sozialen Medien in deinen Augen vor allem ein Fluch oder ein Segen, gerade auch für Aktivismus, vielleicht auch für Aktivismus von und für Menschen mit Behinderung? Wie ist da deine Sicht drauf?

Laura Gehlhaar: Ich würde das auf jeden Fall sofort als Fluch und Segen bezeichnen. Eben sagtest du, du bist privat eigentlich gar nicht so auf Social Media unterwegs. Ganz ehrlich, ich beneide das inzwischen so ein bisschen, weil ein unglaublicher Druck damit einhergeht. Und ich kann mir ...

Verena Bentele: Morgens um sieben das erste Insta-Bild?

Laura Gehlhaar: Ja, genau, der Matcha Latte. Das ist halt Zeit.

Verena Bentele: Und du musst hübsch verstrubbelt im Bett ausschauen.

Laura Gehlhaar: Richtig. (lacht) Ich muss mich vorher schminken, dann muss ich wieder ins Bett gehen, um so zu tun, als habe ich gerade aufgestanden wäre. Das ist super anstrengend. Nein, Quatsch, das mache ich natürlich alles nicht so. Aber ja, das ist halt, das ist auch Arbeit. Und es gibt viele Menschen, die damit auch ihr Geld verdienen. Und auch das alles ist total legitim. Aber ich würde es Fluch und Segen zugleich benennen. Mir hat das Internet beziehungsweise Social Media überhaupt erst den Weg in die Öffentlichkeit, wie sagt man, gebahnt oder bereitet. Weil für mich Social Media sehr barrierefrei war oder der Zugang dazu, war für mich sehr barrierefrei und ich habe mir einen Insta-Kanal angelegt, ich hab mir einen Twitter-Account zugelegt, und so weiter und so fort. Und dann habe ich einfach losgelegt über meine Lebensrealität zu sprechen und das damals auch sehr persönlich gemacht. Und dann habe ich mich immer mehr und mehr von diesem Persönlichen auch ein bisschen entfernt, weil es mir irgendwann auch nicht mehr guttat, das alles auf meinem eigenen Rücken irgendwie hin und her zu tragen, sondern ich konnte das so ein bisschen auslagern und berate heute Unternehmen im nationalen und internationalen Bereich zu Inklusion und Barrierefreiheit Und das ist großartig.

Verena Bentele: Was ist für dich so richtig ärgerlich, wenn du vor einem Laptop sitzt, was du so liest, oder vorm Smartphone? Gibt es Dinge, wo du sagst „Das will ich eigentlich heute überhaupt nicht mehr lesen“. So eine Frage-Kommentar-Reaktion-Whatever?

Laura Gehlhaar: Ja, super lustig, weil ich weiß nicht, wie es bei dir ist, aber ich hatte am Anfang diesen großen Denkfehler, dass „Okay, ich berichte jetzt mal darüber, was sind so typische Sätze, die Rollstuhlfahrende immer so hören“. Ja, und schreibe das immer auf und veröffentliche die und dann haben das alle mal gelesen und haben dann gedacht „Ah ja, okay, ja, das frage ich dann in Zukunft nicht mehr“ und dann hört das auf. So. Aber nein. (lacht) Es geht immer und immer weiter und immer und immer weiter. Und ich fange auch an meinen Beratungen immer wieder bei null an. Also ich fange dann teilweise wirklich im Urschleim an, wo ich ja denke „oh mein Gott, tut sich denn gar nichts“? So „Was ist passiert die letzten Jahre? Wo waren diese Menschen?“

Verena Bentele: Wir reden gerne über Bewusstseinsbildung. Das ist passiert. Was geht mir zum Beispiel sehr auf die Nerven, wenn wir heute immer noch Bewusstseinsbildung als ein wichtiges Thema haben. Ich weiß, dass wir Bewusstsein bilden müssen, aber das nach so vielen Jahren UN-Behindertenrechtskonvention immer noch zu tun, puh. Ich habe es manchmal halt gerne sehr konkret. Also deswegen der politische Job, weil ich ja gerne lieber ein Gesetz will, als Bewusstsein zu bilden. Das ist mir manchmal etwas wichtiger. Ich weiß, dass man beides aber braucht und genau. Aber ja, deswegen vielleicht mal gleich die Anschlussfrage: Engagierst du dich politisch? Beziehungsweise, wenn man politisch jetzt mal weiter fasst, nicht nur Partei-, sondern auch in Verbänden, Organisationen, strukturell in irgendwelchen Gruppen, wie auch immer?

Laura Gehlhaar: Also ich versuche natürlich auch weiterhin mein Engagement zu zeigen und Inklusion generell in Deutschland voranzutreiben. Ich lasse mich total gerne auch auf ehrenamtliche Projekte, Tätigkeiten ein. Ich habe jetzt letztens auf der Demo eine Rede gehalten bei „Wir sind die Brandmauer“. Und das ist mir unglaublich wichtig.

Verena Bentele: Hier in Berlin, bei der Riesendemo?

Laura Gehlhaar: Ja, richtig.

Verena Bentele: Richtig cool.

Laura Gehlhaar: Und das ist so, so, so wichtig und das tut auch gut in dem Moment, zumindest in diesem Moment, Menschen um sich zu haben, die ein ähnliches oder auch gleiches Mindset haben und mitbringen zu diesem Tag, sodass ich auch mal wieder sehe „Ah, okay, okay, da ist diese Hoffnung und da sind Menschen, da sind viele Menschen, die sich stark machen für unsere Demokratie“, für eine Demokratie, die natürlich ohne Inklusion gar nicht auskommen könnte und das ist mir sehr wichtig, immer und immer wieder zu vermitteln. Und das Thema Behinderung, egal in welchem Kontext, ist immer politisch.

Verena Bentele: Ja, absolut. Deswegen habe ich es auch gleich schon geklärt und erklärt, dass ich nicht nur Parteienpolitik meine. Weil jedes Engagement hat ja auch eine politische Komponente. Und dieses Engagement bei der Demo, das fand ich wirklich auch großartig. Wir machen im VdK da eben auch ganz viel zu für ein offenes, freundliches, lebenswertes Deutschland ohne Rassismus und Antisemitismus und Behindertenfeindlichkeit. Das ist wirklich eine wichtige Aufgabe, die wir gerade alle haben. Da ist die Politisierung der Gesellschaft ja gerade wirklich auf wieder auf einem Weg, da etwas wacher zu werden. Das ist eine ganz schöne Sache, finde ich, und auch eine wichtige vor allem.

Was mich interessieren würde, wenn wir noch mal ein bisschen auch auf die Themen Barrierefreiheit und Inklusion zu sprechen kommen: Was war denn das Letzte, mit dem du so richtig kollidiert bist? Bei mir war es heute Morgen ein Straßenschild. Ich kann es relativ genau sagen, es hat mir keine Beule verpasst. Deswegen wer jetzt dieses Video sieht, ich habe keinen Dachschaden davon, aber passiert schon immer wieder mal, dass das Stöckchen da dran vorbei geht und ich dann am Schild hänge. Aber es ist immer gut, wenn man die flache Seite erwischt, dann hat man wie gesagt keine Wunde. Also, was war bei dir die letzte Barriere, mit der du kollidiert bist? Muss auch keine physische sein.

Laura Gehlhaar: Ein zu hohes Auto, als ich heute Morgen abgeholt wurde (lacht). Richtig. Danke, VdK. Oh, die letzte Barriere. Ich glaube, dass ich gerade gar keine explizit benennen kann. Ich erfahre es eigentlich so jeden Tag in meiner Arbeit, in meiner Beziehung, in meiner Ehe, in Freundinnenschaften, dass ich mich immer und immer wieder mit dem Thema Ableismus auch privat auseinandersetzen muss und dass ist viel, viel Arbeit und ich glaube das, ja, das zieht sich so durch wie so ein roter Faden.

Verena Bentele: Was ist das für dich jetzt im Privaten? Also wenn du es jetzt schon so ehrlich ansprichst, wird es mich oder die Zuhörerinnen und Zuhörer auch interessieren. Was ist für dich im Privaten zum Beispiel dann so ein Ärgernis, wo du Diskriminierung fühlst, erfährst, die vielleicht in deinen Augen auch nicht mehr sein muss, weil es ja ein anderer Raum auch ist, in dem man sich vielleicht auch besser kennt, offener ist, oder?

Laura Gehlhaar: Also mein Mann – wir sind jetzt seit fast neun Jahren zusammen und ... man muss sich das so vorstellen ... Ich hab gerade so lange überlegt. Man muss sich das so vorstellen, dass wir alle erst mal ableistisch geprägt sind, sozialisiert wurden, aufgewachsen sind. So, und ich hatte mir zu dem Zeitpunkt, wo wir uns kennenlernten, natürlich auch schon Wissen angeeignet, mich mit dem Thema sehr intensiv auseinandergesetzt und das Geile an meinem Mann war direkt, das hab ich eigentlich direkt Gott sei Dank auch gesehen und gemerkt, dass er so eine wunderschöne Grundvoraussetzung mitgebracht hat, indem er ganz einfache Strukturen erkennt, was so

Bewegungen angeht, was Diskriminierungen angeht, was Sexismus angeht, Ableismus etcetera und ich ihm da gar nicht mehr groß irgendwas erklären musste und er einfach so von sich aus sehr viele Schlüsse gezogen hat und er jetzt auch in seiner Arbeit sehr viel mit Barrierefreiheit zu tun hat, lustigerweise. Weil er so sensibilisiert ist und es jeden Tag mitbekommt, auch durch mich. Er erfährt ja auch auf eine Art – nur ein Beispiel – Diskriminierung oder ist sozusagen, ein doofes Wort, Co-betroffen oder sowas. Weil wenn ich irgendwo nicht reinkomme und mit meinem Mann gerade unterwegs bin, dann kann mein Mann da auch gerade nicht rein, ja? Und dann gehen wir beide woanders hin, wenn wir irgendwie spontan in ein Restaurant gehen wollen oder sowas oder was essen wollen. Und natürlich geht mein Mann dann nicht alleine da rein und lässt mich irgendwie draußen stehen oder sowas. Aber das sind so Situationen, wo dann ganz viel passiert, weil ich auch ableistisch aufgewachsen bin, kommt als allererstes das schlechte Gewissen hoch. Als allererstes kommt dieses Gefühl hoch „Fuck, wegen mir kommen wir jetzt hier nicht rein“. Und natürlich weiß ich, dass es nicht wegen mir ist, sondern wegen des Ladens, der sich nicht barrierefrei ausweisen kann. Aber trotzdem ist dieses Gefühl drin. Das ist gebrandmarkt in mir und ich ... das ist harte Arbeit, sich davon mehr und mehr auch zu befreien. Und dann ist natürlich sofort dieses „Es tut mir leid, mein Liebling.“ Und das sage ich dann auch. Und da sagt er natürlich „Ach, das muss dir doch nicht leidtun, das ist totaler Quatsch. So, wir suchen uns jetzt was Geileres aus“. Ja, und solche Situationen, die sich einfach durch den Alltag ziehen.

Verena Bentele: Aber umso wichtiger ist ja auch hier, dass sich wirklich dramatisch schnell was ändert. Als VdK setzen wir uns intensiv für die Verpflichtung der privaten Anbieter ein zur Herstellung von Barrierefreiheit ...

Laura Gehlhaar: Yes!

Verena Bentele: ... und sind da sehr politisch aktiv, damit das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz und das Behindertengleichstellungsgesetz geändert werden und wir endlich Barrierefreiheit für unsere Mitglieder, für alle Menschen im Land einklagen können. Ganz wichtiges Thema. Aber du kennst ja auch als Beraterin in dem Thema Bedenken der Unternehmen. Was sind denn die häufigsten Bedenken, die dir von Unternehmen entgegengeschleudert werden? Entgegen formuliert werden, wenn du sie berätst und ihnen sagst „Bietet mal eure Dienstleistungen, eure Güter barrierefrei an, gestaltet eure Arbeitsplätze so, dass da jeder Mensch auch arbeiten kann und sich einbringen kann“. Was gibt es für Bedenken, die dir da immer entgegengehalten werden?

Laura Gehlhaar: Es gibt viele Bedenken, das muss ich sofort ...

Verena Bentele: Vielleicht die Top 3.

Laura Gehlhaar: Ja, genau, es gibt wirklich viele, viele Bedenken. Das eine ist Geld, das andere ist „Hm, na ja. Ja, was ist denn jetzt, wenn mit dem behinderten Mitarbeitenden dann oder mit der behinderten Mitarbeitenden, wenn das dann doch nicht klappt, dann ist das ja alles gescheitert“. Und so weiter und so fort. Es gibt wirklich viele Bedenken. Ich finde es immer sehr, sehr interessant, das Bedenken auch ganz schnell zu Ausreden werden. Also dass da so eine schnelle Entwicklung dann auch stattfindet. Und: Wenn du sagst oder das Thema ansprichst, wir setzen uns als VdK dafür ein, dass auch die Privatwirtschaft zur Barrierefreiheit verpflichtet wird, dann würde das meine Arbeit und die Arbeit vieler anderer behinderter Menschen, die sich genau in diesem Feld bewegen, so krass erleichtern. Weil jetzt gerade beruht meine Arbeit darauf, dass ich vielleicht ein Unternehmen möglichst barrierefrei aufstellen will, weil sie ein bisschen Lust dazu haben

und Diversity gerade so krass in ist. Und es macht aber einen ganz großen Unterschied, wenn sich ein Unternehmen zur Barrierefreiheit verpflichten muss und mich dann anfragt, ja, und mich dann anfragt von wegen „Ja, Frau Gehlhaar, wir müssen ja jetzt, können Sie mal?“ und dann sage ich „Hm hm, isch komm“. Und dann müssen sie all diese Dinge machen, die ich ihnen vorschlage, sozusagen. Und dann müssen wir ein Konzept erstellen, was auch wirklich mit Vereinbarungszielen umgesetzt werden muss. Und dann sieht meine Arbeit ganz anders aus. Da habe ich eine ganz andere Verhandlungsbasis, mit der ich rangehe. Ja, das ja schon geil.

Verena Bentele: Das wär richtig super. Und wir haben in der Legislaturperiode noch anderthalb Jahre. Gut. Bleiben wir mal gespannt, aber vor allem bleiben wir aktiv. Ich frage mich natürlich immer: Was müssen wir gemeinsam als Sozialverbände, als Aktiv_istinnen, als Menschen, die sich für das Thema engagieren, eben auch noch besser machen, um den Druck zu erhöhen? Es gab ja schon diverse Aktionen. Damals, als ich noch für die Bundesregierung aktiv war, sind Menschen mit Behinderung in die Spree baden gegangen, um für Barrierefreiheit einzutreten, und so weiter. Es gab schon viele Aktionen, aber was ist vielleicht für dich der Punkt, wo du sagst „Mensch, da könnten wir wirklich auch noch viel machen?“. Jetzt bist du ja immer zum Beispiel in Unternehmen. Also vielleicht sagst du auch mit den Unternehmen selber die Aktionspläne erarbeiten; wenn es die Regierung nicht macht, dann muss es einen anderen Weg geben. Was ist für dich der Punkt, wo wir besser werden könnten und müssten?

Laura Gehlhaar: Ja. Also ganz spontan, auf die Schnelle fällt mir ein, dass wir uns besser koordinieren müssen. Und wenn ich jetzt an so Aktionen denke, sich irgendwie vor dem Bundestag anzuketten, ich finde das großartig. Aber wie viele Menschen waren das letztendlich? Sechs, sieben Leute. Und das ...wir brauchen mehr, wir brauchen größere Bündnisse, wir brauchen bessere Strategien, wie wir Aktivismus laut und stark und auch nachhaltig umsetzen. Genau. Und da würde ich mir viel mehr Zusammenhalt und Zusammenarbeit wünschen.

Verena Bentele: Was natürlich ganz dringend Zusammenarbeit vieler Menschen braucht, ist, um wirklich Barrierefreiheit herzustellen, aber auch Inklusion zu leben, Inklusion in der Gesellschaft so zu verankern, dass sie eine Selbstverständlichkeit wird. Auf deiner Homepage ist ja der wunderschöne Satz zu lesen „Im Studium der Sozialpädagogik und Psychologie wurde mir bewusst, dass Inklusion nicht einfach da ist. Wir müssen sie selbst aktiv herstellen.“ Was ist für dich aktiv Inklusion herstellen? Also aus dem Beispiel vielleicht Uni, Arbeitsleben, wie auch immer.

Laura Gehlhaar: Ja, es funktioniert ähnlich wie das Motto oder der Leitsatz auf der Demo vor zwei Wochen – oder einer Woche? Ich hab kein Zeitgefühl – dass wir auch unsere Demokratie immer wieder jeden Tag neu herstellen müssen, in dem wir sie erhalten. Und genauso ist es auch mit der Inklusion. Also wenn ich jetzt ... also ich überlege gerade, wie ich den Dreh kurz und knapp kriege.

Verena Bentele: Ich will mich nicht einmischen, aber ich finde die Demo ... also ich liebe es, dass sich da grad so viele Menschen aktiv einmischen, das ist für uns als Bewegung, also im VdK sind wir breit und haben ja auch Pflege, Rente, viele andere sozialpolitische Themen, aber es ist schon auch eine geile und tolle Chance. Ich muss mal aufhören, immer geil zu sagen, sagt meine Mutter. Also es ist eine super Chance, dass wir uns auch alle mal wirklich mehr zusammentun und die soziale Gerechtigkeit als was Größeres sehen und nicht ausschließlich jeder so für sein Thema. Die einen für Menschen mit Migrationshintergrund, die anderen für Menschen mit Behinderung. Es gibt eben vieles,

was uns auch vereint und diese Stärke nutzen wir meines Erachtens alle noch zu wenig. Und da ist gerade diese Bewegung, auch wenn sie eine sehr schlimme und negative Ursache hat, auch für mich eine Chance in der Gesellschaft, dass wir gemeinsam für die Gestaltung einer Gesellschaft, die wirklich offen ist und wo auch nicht die Verteidigung der eigenen Komfortzone das Wichtigste ist, sondern wirklich auch mal dieses Zusammenhalten und für was Positives stehen. Das finde ich eine ganz, im Moment auch schöne, Chance, die wir als Gesellschaft haben, die wir hoffentlich auch alle gemeinsam nutzen.

Laura Gehlhaar: Ja, mega. Geil. Verena, so lassen wir das.
(beide lachen)

Verena Bentele: Aber es ist eine Möglichkeit der Antwort. Es gibt viele. Also Inklusion gestalten ist ja auch was. Das Schöne wiederum dran. Da gibt es ja von dem politischen Sich-an-Stellungnahmen-austoben in der Gesetzgebung bis hin zu Aktionen, Arbeit in den sozialen Medien gibt es ja 1000 Möglichkeiten und Richtungen. Das ist ja auch was Gutes, dass Inklusion ... Also wenn Karl Lauterbach überrascht ist, dass er 3000 Eingaben kriegt für den Aktionsplan für ein barrierefreies und diverses Gesundheitssystem, da kann ich sagen „Ja, willkommen in unserem Leben“. Auch Menschen mit Behinderung sind zufällig unterschiedlich.

Laura Gehlhaar: Oh mein Gott.

Verena Bentele: Also mich wundert es überhaupt nicht, dass es 3000 sind, sondern ich finde das eigentlich im Rahmen von Okay, muss ich sagen.

Laura Gehlhaar: Ja, das finde ich eigentlich nicht so viel.
(beide lachen)

Verena Bentele: Na ja, gut, ich meine, es sind ja die Doppelungen wahrscheinlich rausgenommen, wahrscheinlich haben auch viele das ähnliche geschrieben.

Laura Gehlhaar: Ich finde es so krass, dass behinderte Menschen immer noch für sich selbst kämpfen müssen und für die eigenen Rechte wirklich auch teilweise zu Maßnahmen greifen müssen, die nicht gesund sind und nachhaltig nicht gesund sind für etwas auch Mental Health – großes Thema, wenn man Diskriminierung erfährt. Und das tun behinderte Menschen sehr, sehr viel und jeden Tag. Das macht einfach auch sehr viel mit dem eigenen Kopf, mit der eigenen Gesundheit. Und man muss es auch einfach mal sagen, wie es ist. Also ich renne nicht wie so eine Sportskanone hier durch die Gegend, so dass ich das irgendwie alles so an mir abprallen kann. Mich macht Diskriminierung schon sehr müde und sehr, sehr ausgelaugt irgendwie.

Und wenn ich dann daran denke, dass es aber auch an mir liegt und auch an den vielen anderen behinderten Menschen und selbst betroffenen, chronisch kranken und psychisch kranken Menschen liegt, für ihre eigenen Rechte kämpfen zu müssen, weil es sonst niemand tut. Das ist einfach der größte Scheiß. Ja, es ist einfach ... Ich finde das ganz, ganz schrecklich und ich habe oft einfach das Bedürfnis meine behinderten Freund_innen einfach in den Arm zu nehmen und sie zu wiegen. So, weil das sonst keiner macht. So ein Kampf ist so unglaublich anstrengend und wir haben keine Lobby als behinderte Menschen. Und das ist sehr erschreckend und das ist sehr, ich würde sogar sagen auch demütigend und auch beängstigend. Weil wenn wir nicht mehr sind ... und es ist sogar so, dass wir das wir gesundheitlich vielleicht mehr angeschlagen sind als andere, dann tritt

niemand für uns ein. Dann ist es einfach ruhig. Und dann bleibt es ruhig und dann geht es nicht weiter. Und dann?

Verena Bentele: Dann müssen wir für viele andere sorgen, die das weitertreiben und die motiviert sind. Also ich bin eine Sportskanone, an mir prallt trotzdem auch nicht alles ab. Ich habe zum Glück sehr viel Energie, aber ich meine ja, der Weg kann ja, oder ist ja vor allem der, dass viele für so eine Sache arbeiten und eben auch jeder nach seinen Möglichkeiten. Das ist ja auch das wiederum Positive und Schöne im Aktivismus, dass auch nicht alle oder am politischen Engagement, am gesellschaftlichen Veränderungswillen und am Gestalten in der Gesellschaft, dass ja auch nicht alle das Gleiche machen müssen und auch nicht von allen das Gleiche erwartet wird. Das ist für so eine Leistungsgesellschaft schwer auszuhalten, aber für mich schon ein wichtiger Punkt. Also da dürfen auch Menschen mit Behinderung sicherlich großzügig sein. Es kann und muss auch nicht jeder das gleiche machen.

Aber wo ich dir schon recht gebe: Wir brauchen halt einfach verdammt viel Energie, dass uns überhaupt jemand zuhört und dann auch noch Lust hat, auch im politischen Bereich die Dinge zu verändern, die wir dringend brauchen, wie eben diese Verpflichtung zu Barrierefreiheit.

Und du machst das ja auch für Unternehmen, das wäre jetzt auch noch eine für mich ganz spannende Frage: Du berätst Unternehmen. Was passiert denn mit deinen Vorschlägen, die du da mit denen erarbeitest, werden die umgesetzt sind, sind die sehr konkret, werden die auch gerne in die Schublade wieder verpackt und dann in ein paar Jahren wieder rausgeholt? Wie kann ich mir diese Beratungsarbeit vorstellen und was am Ende dabei rauskommt?

Laura Gehlhaar: Also meine Beratungsarbeit ist sehr, sehr vielfältig. Um das aber so ein bisschen zu verallgemeinern: Ich werde hauptsächlich angefragt, wenn sich ein Unternehmen einfach inklusiver, diverser aufstellen möchte von der Belegschaft her. Und dann kann man schauen, was dafür alles getan werden muss. Da gibt es viele, viele, viele, viele unterschiedliche Möglichkeiten. Und dann mache ich aber eben genau die Erfahrung, dass wenn ich Workshop XY gegeben habe oder Vortrag XY gegeben habe, dass es dann aufhört. Dann hat man ein bisschen Wissen eingesogen und irgendwie vielleicht ein paar coole Ideen abbekommen und dann geht man mit einem guten Gefühl nach Hause und am nächsten Tag geht das Arbeitsleben weiter, sozusagen.

Und ich habe dann irgendwann angefangen, wenn ich an solche Projekte herangehe beziehungsweise an solche Anfragen herangehe, erst zu einem Projekt zu machen für die Anfragenden, dass man sich Zielsetzungen vorgibt, dass Zielsetzungen erarbeitet werden. Was wollen wir erreichen? Wie wollen wir das erreichen? Und misst am Ende eigentlich den Erfolg? Und das ist nicht einfach nur also nicht vier Stunden Workshop ist oder eine Stunde Vortrag ist oder „Hey, ich komme mal für einen Tag bei euch vorbei und dann gucken wir uns mal alles an und schauen uns die Kriterien an der Barrierefreiheit bei euch im Hause“, sondern dann möchte ich unbedingt, dass ein Prozess oder ein Projekt einfach startet. Und dieses Projekt fängt so und so an und dann gibt es den Schritt, dann kommt Schritt zwei, dann kommt Schritt drei und alle haben das Commitment, diese ganzen Schritte mit mir durchzugehen und am Ende ein Ziel umgesetzt, oder vielleicht auch zwei oder drei Ziele wirklich umgesetzt zu haben. Und genauso arbeite ich inzwischen, versuche es.

Verena Bentele: Finde ich extrem positiv, weil da ja wirklich Inklusion, Barrierefreiheit mal konkret gestaltet werden. Klingt nach einer guten Sache. Auch eine gute Sache ist: Wir haben eine Rubrik in unserem Podcast, wo ich dir jetzt zum Schluss fünf Satzanfänge geben würde. Das macht jeder. Und du darfst bitte die Sätze beenden. Also du darfst ein paar Kommata einbauen, aber keine Zehn-Zeilen-Sätze.

Laura Gehlhaar: Okay.

Verena Bentele: Gut. Freiheit bedeutet für mich ...

Laura Gehlhaar: ... die Wahl zu haben.

Verena Bentele: (lacht) Okay, jetzt bist du sehr kurz, aber das geht auch. Warum nicht? Ja. Die Bundesregierung muss endlich ...

Laura Gehlhaar: ... stärkere Antidiskriminierungsgesetze umsetzen für behinderte Menschen. Ja. Punkt.

Verena Bentele: Ich bin richtig gut im ...

Laura Gehlhaar: ... Labern.

(beide lachen)

Verena Bentele: Ein Leben ohne soziale Medien wäre ...

Laura Gehlhaar: ... entspannt und gesund. Aber wirklich sinnvoll? Ich weiß es nicht.

Verena Bentele: Als Frau im Rollstuhl habe ich ...

Laura Gehlhaar: (lacht) ... immer saubere Schuhe.

(beide lachen)

Verena Bentele: Das ist viel wert. Ich habe, als du gekommen bist, meine total dreckigen Turnschuhe hier aus dem Büro geräumt. Das war mir ein bisschen peinlich. Ich bin heute Morgen durch jeden Matsch Berlins gejoggt, glaube ich.

Laura Gehlhaar: Wunderbar.

Verena Bentele: Also, von daher, das habe ich schon mal nicht. Da hast du einen echten Vorteil. Ja, meine Abschlussfrage, liebe Laura, welche Empfehlung würdest du Menschen geben, die etwas mehr tun wollen fürs Thema Barrierefreiheit im privaten Umfeld, im beruflichen Umfeld? Was würdest du sagen, wo sollen die anfangen? Wenn uns jetzt jemand hört und sagt „Mensch, was die Laura macht, ist doch toll. Vielleicht auch, was die Verena macht“ – was sollen die Leute tun?

Laura Gehlhaar: Hmmm. Ganz ehrlich, die letzte Frage empfinde ich gerade als die aller-, allerschwierigste Frage.

Verena Bentele: Das war das Ziel.

Laura Gehlhaar: Sie wird mir wirklich super oft gestellt und mich hat wirklich lange immer die gleiche Antwort gegeben und bin überhaupt nicht zufrieden mit dieser Antwort inzwischen, die ich immer gegeben habe, und hab mir aber noch nie so richtig Gedanken gemacht - ja, was würdest du denn sonst antworten?

Verena Bentele: Gib mal die Antwort, die du immer gibst, wenn du magst, dann können wir noch mal drüber reden.

Laura Gehlhaar: Genau. Also die Antwort, die ich immer gegeben habe, war, bei sich selbst anzufangen und sich seines eigenen Alltags einfach bewusst zu machen „Was mache ich? Wie gestalte ich diesen Alltag?“ Und dann mal eine kleine Komponente vielleicht rausnehmen – wie sähe mein Alltag, wenn ich morgen vielleicht eine Hand weniger hätte oder ... weiß ich nicht ... mit einer Glatze herumlaufen würde. Wie würden dann meine Arbeitskolleginnen gucken? Oder so – also sich so kleine niedrigschwellige Fragen zu stellen. Das würde ich aber heute ehrlich gesagt nicht mehr machen. Ich habe immer so ein bisschen Probleme oder bekam immer mehr so ein Problem mit dieser Frage, weil das für mich immer in diese Richtung ging mit dieser Frage wie „Ja, wie gehe ich denn jetzt mit Behinderten um?“ Ich weiß, das ist eine ganz andere Frage, aber das Gefühl, was diese Fragen bei mir auslösen, sind sehr ähnlich und ich noch nicht dahintergekommen, um das wirklich zu verbalisieren, was mich jetzt konkret daran stört. Aber das ist ja auch okay.

Verena Bentele: Also gut, ich werde dir gleich eine andere Abschlussfrage stellen, weil jetzt werde ich kurz was zu dem sagen, warum wir eigentlich drauf gekommen sind. Wir hatten im VdK eine Aktion mit unseren über 2,2 Millionen Mitgliedern gemacht, Aktion „Weg mit den Barrieren!“ Und das kam super an! Da haben unsere Leute vor Ort angefangen, ihrem Bürgermeister, der Landrätin, den Leuten im Stadtrat wie auch immer im Kreistag zu erzählen: „Hier vor dem Rathaus ist eine Stufe, die so einfach mit einer Rampe überwunden werden könnte. Bei uns im Ort gibt es keine öffentliche und barrierefreie Toilette. Bei uns fehlt's an Informationen, die auch für blinde Menschen zur Verfügung stehen.“ Und da wurde so viel vor Ort konkret gemacht von Menschen, die selber drauf ... die wirklich die Barrierefreiheit zwingend brauchen, aber auch von vielen anderen, die halt Menschen in ihrem Umfeld haben, die pflegebedürftig sind, wie auch immer. Also deswegen ist für mich eine der wirklich spannenden Sachen, dass es oft ja um das Sichtbarmachen von Barrieren geht und um wirklich vor Ort im Engagement, auch um praktische Lösungssuche, weil da schon ganz viel passieren kann. Weil ehrlicherweise auf die Regierung warten ist ja manchmal ein bisschen lang. Also von daher finde ich manchmal auch ganz schön, so was Konkretes zu machen. Aber okay, dann habe ich eine andere schöne Abschlussfrage noch für dich. Was mich wirklich schwer interessieren würde, wenn du mit deinen Themen durch die Gegend gehst, wenn du auf einer Demobühne stehst: Was ist die häufigste Reaktion, die du auf deine Arbeit kriegst? Wofür lieben dich die Menschen? Wofür bewundern sie dich? Was ist die Rückmeldung, die du immer kriegst? Gibt's bestimmt was.

Laura Gehlhaar: Ja, es fällt mir auch sofort ein, ich tu mich oft so ein bisschen schwer damit, irgendwie so Komplimente, die ich kriege, dann auch so auszusprechen beziehungsweise auch so anzunehmen. Weil ich immer denke, die Leute denken finden mich dann irgendwie arrogant oder so was. Aber ich glaube, das ist auch so ein Frauenproblem generell. Ich erlebe das ganz oft, dass mir Leute sagen, wenn ich irgendwo vor Ort war oder ich eine Veranstaltung moderiere oder so was, dass ich sehr empathisch sei und sehr lustig sei und auch ernste Themen mit einer zwar Ernsthaftigkeit, aber auch mit einer unglaublichen Empathie überbringen kann. Und ich finde mich da

auch so ein bisschen wieder, wenn ich das so sagen kann, und finde mich auch sehr wohl vielleicht mit diesem Kompliment, mit diesen Komplimenten. Ja, das höre ich sehr, sehr oft.

Verena Bentele: Und ich meine, Teilhabe und Barrierefreiheit mit einer Prise oder vielleicht sogar einem richtigen Guss von Humor zu verkaufen, ist, finde ich, eine sehr schöne Möglichkeit, das nimmt dem Thema für viele Menschen auch die Zugangsbarriere. Also du schaffst damit, oder versuche ich auch und viele andere, damit auch Barrierefreiheit für andere Menschen herzustellen.

Ich sage ganz, ganz lieben Dank, Laura, für das Gespräch und freue mich, dass wir uns heute zu meinem Podcast getroffen haben. Habe einen barrierefreien schönen Tag!

Laura Gehlhaar: Ich danke Dir, Verena, für die Einladung. Dir auch einen guten Tag.

Verena Bentele: Bevor ich mich bei Euch, liebe Hörerinnen und Hörer, verabschiede, möchte ich euch einen ganz persönlichen Lichtblick mitgeben. Am 11. Februar bin ich gemeinsam mit 300.000 Menschen in München auf die Theresienwiese gegangen, um dort mit einem Lichtermeer für Demokratie und für ein menschliches und friedliches Miteinander auf die Straße zu gehen und Farbe zu bekennen. Ich bin richtig stolz auf so viele mutige Menschen, die zusammengekommen sind und für ein helles und ein freundliches Deutschland demonstriert haben. Dafür Flagge zu zeigen ist wunderbar und macht noch mehr Spaß mit vielen gemeinsam.

So, liebe Hörerinnen und Hörer, das war's für heute. Ich hoffe, es hat euch Spaß gemacht und ihr seid auch nächstes Mal wieder dabei, wenn es heißt „In guter Gesellschaft“. Tschüss und bis bald!